Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 7-8

Artikel: Arthur Richs Einsatz für ein sozialethisches Gewissen der Kirchen
Autor: Seifert, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt Seifert

Arthur Richs Einsatz für ein sozialethisches Gewissen der Kirchen

Dieses Jahr wird des 100. Geburtstags des reformierten Sozialethikers Arthur Rich gedacht. Rich wurde am 21. Januar 1910 in Neuhausen am Rheinfall geboren, machte zunächst eine Mechanikerlehre und studierte dann Theologie. Er war als Pfarrer tätig und später als Direktor des Schaffhauser Lehrerseminars. 1954 wurde Rich auf den Lehrstuhl für Systematische und Praktische Theologie der Universität Zürich berufen. 1984 und 1990 veröffentlichte er sein Hauptwerk: zwei Bände über Wirtschaftsethik. Rich starb am 25. Juli 1992.

Der Schaffhauser Historiker und Publizist Walter Wolf hat einen biografischen Aufriss veröffentlicht, in dem er den Schwerpunkt auf die Arbeit von Arthur Rich als Sozial- und Wirtschaftsethiker legt.

: Was Rang und Namen hat im deutsch-schweizerischen Protestantismus, feierte Ende Januar in Schaffhausen den 100. Geburtstag des Sozialethikers Arthur Rich. Anlässlich dieses Jubiläums hat Walter Wolf ein Buch zu dessen Leben und Werk verfasst. Sein Name taucht in Debatten über die ethischen Implikationen der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise kaum auf. Dies hat wohl weniger mit dem Stellenwert von Richs Arbeiten für die Gegenwart als mit der schieren Bedeutungslosigkeit theologischer Argumente in der aktuellen Auseinandersetzung um die Zukunft unserer Wirtschafts- und Lebensweise zu tun.

Walter Wolf spricht in seinem Buch den Mangel an: Die Kirchen haben sich aus sozialethischen Kontroversen weitgehend zurückgezogen und überlassen anderen das Feld. Vor einem solchen Rückzug hatte Rich noch zu seinen Lebzeiten gewarnt. Gerade er versuchte deutlich zu machen, dass gemäss biblischem Zeugnis Gott der Herr über alle Lebensbereiche ist, sich deshalb eine Engführung auf Fragen privater Moral verbietet. Dieser Erkenntnisgewinn, der auch eine Frucht des geistigen Ringens von Rich mit dem Erbe Leonhard Ragaz' darstellte, wird im theologischen und insbesondere im kirchlichen Denken unserer Zeit jedoch in Frage gestellt.

Für den jungen Rich, der an technischen Zusammenhängen interessiert war und Ingenieur oder etwas ähnliches werden wollte, auf Anordnung seines Vaters aber zuerst eine Lehre machen sollte, bevor er studieren durfte, wurde die Begegnung mit IndustriearbeiterInnen zum entscheidenden Wendepunkt seines Lebens. Der christlich Erzogene musste sich mit klassenbewussten Proletariern auseinandersetzen, die nichts von der Kirche wissen wollten. Walter Wolf weist darauf hin, dass die Schaffhauser Arbeiterschaft zu dieser Zeit ausgesprochen linksradikal geprägt

gewesen sei. (Dank seiner Biografie über den Schaffhauser Arbeiterführer Walther Bringolf, der einen weiten Weg vom Kommunisten zum sozialdemokrati-schen Parteipräsidenten zurückgelegt hatte, ist Wolf ein Experte in diesen Fragen.)

Auseinandersetzung mit der sozialistischen Realität

Um der Religionskritik von marxistisch geschulten Arbeitern etwas entgegensetzen zu können, kam Rich zu Ragaz. Durch ihn gewann Rich ein neues Verständnis des christlichen Glaubens, und das Zusammentreffen mit ihm bewog den jungen Schaffhauser zur Änderung seines Berufswunsches: Er wollte nun etwas für die gesellschaftlich Benachteiligten tun und deshalb Pfarrer werden.

Rich hatte die Realitäten der Arbeitswelt in einem sozialstaatlich noch kaum moderierten Kapitalismus hautnah erlebt. Diese Erfahrungen flossen später in sein wissenschaftliches Werk ein. Er wies darauf hin, dass in der Wirtschaft eine doppelte Ungleichheit herrsche: Zum einen sei die Arbeiterschaft vom Eigentum und dessen Ertrag ausgeschlossen, zum anderen habe sie im Betrieb nichts zu bestimmen, müsse sich vielmehr bestimmen lassen. Aus dieser Analyse folgte für Rich allerdings nicht die Forderung, mit diesem System müsse man brechen, sondern der Ruf, die Stellung des Arbeiters oder Arbeitnehmers in den bestehenden Produktionsverhältnissen solle verbessert werden.

Der Radikalität sozialistischer beziehungsweise kommunistischer Systemkritik wollte Rich nicht folgen, weil er sie an der sozialistischen Realität der Sowjetunion und später auch der so genannten Volksdemokratien in Mittel- und Osteuropa mass. Dies führte ihn zu einer grundlegend anderen Einschätzung der sowjetischen Politik als beispielsweise Karl Barth. Walter Wolf analysiert zwei Predigten, welche die beiden Theologen beim Berner «Kirchensonntag» im Februar 1949 gehalten hatten: Rich verglich die soziale Lage der russischen Arbeiter unter Stalin mit jener der Arbeiter in der Schweiz und kam zum Schluss, hierzulande könnten sich die ArbeiterInnen besser behaupten. Barth hingegen verwies auf die Verdienste der Sowjetunion und Stalins im Kampf gegen den Faschismus.

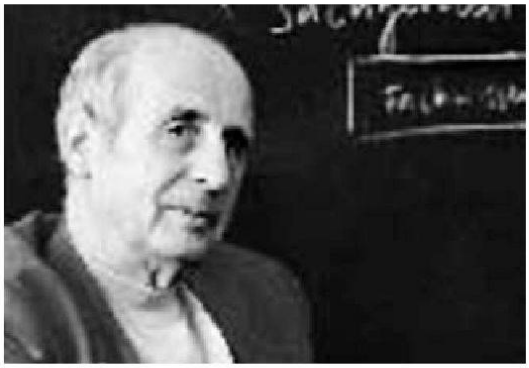
Engagement für Mitbestimmung

Ähnliche Auseinandersetzungen führte auch die Religiös-soziale Vereinigung nach dem Tod von Leonhard Ragaz. Gegen die in seinen Augen sowjetfreundliche Haltung des *Neue Wege*-Redaktors Hugo Kramer erhob Arthur Rich Protest und schloss sich schliesslich jenen an, welche die «Neue religiös-soziale Vereinigung» gründeten. Die Spaltung führte zu einer Schwächung des religiösen Sozialismus in der Schweiz, der erst in den siebziger-Jahren an neuer Bedeutung gewann.

Im antikommunistischen Klima der Nachkriegszeit war es schwierig, sich unbefangen mit der Kritik von Herrschaftssystemen zu befassen. Von dieser Signatur seiner Zeit blieben die Arbeiten von Arthur Rich nicht unberührt. So erkannte er wohl die humanistischen Wurzeln des marxistischen Denkens, kritisierte jedoch eine Übersteigerung der Gesellschaftskritik ins Absolute. In der Auseinandersetzung mit der Neuen Linken und ihrer «Theologie der Revolution» nahm Rich Bezug auf Huldrych Zwingli und dessen Unterscheidung zwischen zwei Sphären der Gerechtigkeit. «Der Christ sei aufgerufen, die bestehenden Rechts- und Sozialverhältnisse auf eine bessere Gerechtigkeit hin in Bewegung zu setzen, sie der göttlichen Gerechtigkeit anzunähern – im vollen Bewusstsein, dass deren Höhe nie zu erreichen sei», umreisst Walter Wolf die Position von Arthur Rich.

Gemäss seinem reformerischen Credo setzte sich der Sozialethiker vor allem in den siebziger-Jahren für mehr

Mitbestimmung in der Industrie ein und unterstützte die Initiative der Gewerkschaften für die Einführung eines entsprechenden Artikels in der Bundesverfassung. Gegenüber Wirtschaftsvertretern argumentierte Rich, das Mitbestimmungspostulat «stamme nicht aus der marxistischen Küche», sondern gründe nicht zuletzt in der evange-



lischen und katholischen Soziallehre. Trotz kirchlicher Unterstützung fiel das Ergebnis der Volksabstimmung ernüchternd aus: Sowohl die Initiative als auch der moderate Gegenvorschlag des Parlaments wurden 1976 mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt.

Nach dieser Niederlage blieb es lange Zeit still um die Fragen der Mitbestimmung. Walter Wolf weist in seinem Buch darauf hin, dass erst drei Jahrzehnte später ein anderer Schaffhauser, Nationalrat Hans-Jürg Fehr, den Faden wieder aufgenommen habe. Dieser plädierte als damaliger Präsident der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS) beim Gründungskongress der Gewerkschaft Unia im Oktober 2004 dafür, die Mitbestimmung der Lohnabhängigen erneut auf die politische Agenda zu setzen. Der hauptsächlich von ihm erarbeitete und kürzlich veröffentlichte Entwurf für ein neues Parteiprogramm stellt deshalb die Forderung nach der «Wirtschaftsdemokratie» ins Zentrum.

Ein vergessenes Werk?

Auch später mischte sich Arthur Rich mit sozialethischen Expertisen und theologisch fundierten Stellungnahmen in gesellschaftliche Fragen und politische Debatten ein – beispielsweise beim Thema Raumplanung. Anlässlich einer Studie des Schweizerischen Evangeli-schen Kirchenbundes formulierte er Grundsätze für eine Reform des Bodenrechts und sprach sich für die Sozialpflichtigkeit des Bodeneigentums aus, die auch eine gewisse Einschränkung der Eigentumsrechte zur Folge haben könne.

Mit Hilfe des von Arthur Rich entwickelten sozialethischen Instrumentariums wurde Anfang der achtziger Jahre eine Untersuchung zum Schweizer Bankwesen durchgeführt. Diese empfahl, auf die fiskalpolitisch und ethisch fragwürdige Unterscheidung zwischen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung zu verzichten. Eine entsprechende Volksinitiative der SPS wurde 1984 mit einer Dreiviertelmehrheit verworfen. Walter Wolf schreibt zurecht: «Hätten damals Volk und Behörden diesen Empfehlungen Folge geleistet, wäre die Schweiz später von manchem Ungemach verschont geblieben.»

Der Impuls der evangelischen Sozialethik, zu der Arthur Rich Wesentliches beigetragen hatte, scheint sich erschöpft zu haben. Damit gerät auch sein Werk, trotz der feierlichen Anlässe im Jubiläumsjahr, in Vergessenheit. Manches davon ist dem Umstand geschuldet, dass die Alternative von einst, an der sich Rich abarbeitete – freie Marktwirtschaft oder sozialistische Planwirtschaft – keine mehr ist. Heute stellt sich vielmehr die Frage, ob der vorerst siegreiche Kapitalismus mit dem Erhalt der Lebensgrundlagen verträglich ist. Richs Kerngedanke, dass Wirtschaft nicht nur ökonomisch, sondern auch ethisch verantwortet werden muss, bleibt indes aktuell. Walter Wolf beharrt mit Hinweis auf dessen Werk darauf, dass sich die Kirche in die Welt einmischen muss und nicht wegschauen darf – im deutlichen Widerspruch zu jenen Stimmen, die eine weitere Entmischung von Glauben und Gesellschaft fordern. ●

Walter Wolf: Für eine sozial verantwortbare Marktwirtschaft. Der Wirtschaftsethiker Arthur Rich. **Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2009, 208 Seiten, Fr. 44.–**